

2. WOCHEN

25.2.-3.3.

VOTUM

Im Namen Gottes,
der seine Schöpfung liebt und allen das tägliche Genug schenkt;
im Namen Jesu Christi, dessen Gerechtigkeit barmherzig ist;
im Namen der Heiligen Geistkraft, die uns ermutigt, tröstet und zur Hoffnung beflügelt.
Amen.

LIED: EG 409: „Gott liebt diese Welt“

PSALM: 145

Biblischer Text: Matthäus 20,1–16 (Arbeiter im Weinberg)

Das Himmelreich gleicht einem Grundbesitzer. Der zog früh am Morgen los, um Arbeiter für seinen Weinberg einzustellen. 2 Er einigte sich mit den Arbeitern auf einen Lohn von einem Silberstück für den Tag. Dann schickte er sie in seinen Weinberg. 3 Um die dritte Stunde ging er wieder los. Da sah er noch andere Männer, die ohne Arbeit waren und auf dem Marktplatz herumstanden. 4 Er sagte zu ihnen: ›Auch ihr könnt in meinen Weinberg gehen. Ich werde euch angemessen dafür bezahlen.‹ 5 Die Männer gingen hin. Ebenso machte der Mann es um die sechste Stunde und dann wieder um die neunte Stunde. 6 Um die elfte Stunde ging er noch einmal los. Wieder traf er einige Männer, die dort herumstanden. Er fragte sie: ›Warum steht ihr hier den ganzen Tag untätig herum?‹ 7 Sie antworteten: ›Weil uns niemand eingestellt hat!‹ Da sagte er zu ihnen: ›Auch ihr könnt in meinen Weinberg gehen!‹ 8 Am Abend sagte der Besitzer des Weinbergs zu seinem Verwalter: ›Ruf die Arbeiter zusammen und zahl ihnen den Lohn aus! Fang bei den letzten an und hör bei den ersten auf.‹ 9 Also kamen zuerst die Arbeiter, die um die elfte Stunde angefangen hatten. Sie erhielten ein Silberstück. 10 Zuletzt kamen die an die Reihe, die als Erste angefangen hatten. Sie dachten: ›Bestimmt werden wir mehr bekommen!‹ Doch auch sie erhielten jeder ein Silberstück. 11 Als sie ihren Lohn bekommen hatten, schimpften sie über den Grundbesitzer. 12 Sie beschwerten sich: ›Die als Letzte gekommen sind, haben nur eine Stunde gearbeitet. Aber du hast sie genauso behandelt wie uns. Dabei haben wir den ganzen Tag in der Hitze geschuftet!‹ 13 Da sagte der Grundbesitzer zu einem von ihnen: ›Guter Mann, ich tue dir kein Unrecht. Hast du dich nicht mit mir auf ein Silberstück geeinigt?14

Nimm also das, was dir zusteht, und geh! Ich will dem Letzten hier genauso viel geben wie dir. 15 Kann ich mit meinem Besitz nicht machen, was ich will? Oder bist du neidisch, weil ich so großzügig bin?« 16 So werden die Letzten die Ersten sein und die Ersten die Letzten.«

IMPULS

Woche 2 im Klimafasten – „Gerecht.Lebenswert“. Zwei Worte, die groß klingen und doch ganz nah an unserem Alltag sind. Und im Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg, irritiert Jesus unsere innere Stechuhr, mit der wir so oft die Gerechtigkeit im Alltag bemessen. Es geht um Tageslohn, um „Was ist genau?“, um Murren – eben um eine Gerechtigkeit, die nicht mit spitzer Feder rechnet, sondern nur mit weitem Herzen.

Jesus erzählt von einem Gutsherrn, der morgens früh Tagelöhner anstellt. Später geht er wieder hinaus, noch einmal zur Mittagszeit und sogar kurz vor Feierabend. Am Ende bekommen alle den gleichen Lohn: genau den Betrag, der damals als Tagessatz zum Leben galt. Die Frühaufsteher murren. Verständlich, oder? Unsere innere Stechuhr meldet: „Leistung mal Zeit gleich Lohn.“ Der Hausherr aber antwortet sinngemäß: „Ich tue euch kein Unrecht; ihr bekommt, was vereinbart war. Darf ich mit meinem Gut nicht machen, was ich will? Oder seid ihr neidisch, weil ich großzügig bin?“

Das sitzt. Man schaut betreten zu Boden, denn Jesus rückt nicht nur das Gerechtigkeitsempfinden zurecht, er stellt es auf eine andere Grundlage. Es geht nicht um den Lohn, der minutiös zur Stoppuhr passt, sondern um die Frage: Reicht es zum Leben? Der Tageslohn ist kein Bonus, sondern Lebenssicherung. Gottes Reich – so legt Jesus nahe – ist kein Akkordbetrieb, sondern eine Ökonomie der Genüge. Nicht knauserig, sondern ausreichend. Nicht willkürlich, sondern lebensdienlich.

So verstanden ist die Gleichheit des Lohns auch kein Verrat an der Gerechtigkeit, sondern ihre Vollendung in Barmherzigkeit. Gerechtigkeit im biblischen Sinn meint nie nur das blinde Abwägen von Leistungen, sondern die Wiederherstellung dessen, was zum Leben nötig ist – Schalom, heil-ganzes Leben. Der Tageslohn als das, was zum Leben nötig ist: Denn wer den Abend ohne Brot verbringt, hat ja nichts von „formaler Fairness“. Darum ist Gottes Gerechtigkeit nicht neutral, sondern parteilich für das Leben.

„Gerecht. Lebenswert“ Auch die Erde ist ein Weinberg. Und wir sind darin nicht die Eigentümer, sondern die, die mitarbeiten dürfen. Manche von uns – als Gesellschaften des globalen Nordens – waren früh auf dem Feld: früh industrialisiert, früh profitiert, früh mehr verbraucht als nötig. Andere stehen bis heute zu oft „auf dem Markt“: von Krisen getroffen, von Dürren, Überschwemmungen, Ernteaussfällen. Und Jesus ruft uns mit dem Gleichnis zu: Gottes Gerechtigkeit fragt nicht, „wer war länger da?“, sondern „reicht es für alle?“. Klimagerechtigkeit in biblischem Licht heißt: die Lasten und die Möglichkeiten so teilen, dass am Ende Leben gesichert ist.

Dabei gibt es Tage, da fühlt sich das hoffnungslos an. Nachrichten von Kipppunkten, überhitzten Sommern, verheerenden Fluten. Da kann man den Eindruck bekommen: zu spät, zu groß, zu kompliziert. Mir gibt die theologische Pointe des Gleichnisses immer wieder neue Hoffnung: Der Gutsbesitzer kehrt immer wieder auf den Marktplatz zurück- Auch die „elfte Stunde“, also der späte Nachmittag, ist nicht der Moment der Resignation, sondern der Moment der Gnade. Gott kommt noch einmal. Er ruft neu, immer wieder. Er schreibt niemanden ab – weder die, die zu früh müde geworden sind, noch die, die spät dazukommen. Die Tür zum gerechten Handeln steht weit offen – was bislang versäumt wurde, lässt sich jederzeit beginnen. In Gottes Welt ist Hoffnung eine verlässliche Zusage.

Und weil dieser Weinberg, den wir Erde nennen, nicht uns gehört, müssen wir die Welt nicht aus eigener Kraft retten. Das nimmt uns nicht die Verantwortung – im Gegenteil... Aber es löst uns aus der Erschöpfung des Machbarkeitswahns. Wir arbeiten treu – Gott vollendet. Wir tun, was dran ist – Gott hält die Welt. Paulus würde sagen: „Wir sind Gottes Mitarbeiter“ – nicht Gottes Ersatz. Das entlastet und ermutigt zugleich.

So ist Schöpfungsverantwortung keine moralische Keule, sondern die Einladung, die Liebe und Güte Gottes weiterzugeben. Gerechtigkeit wird dann lebenswert, wenn sie atmen lässt – wenn sie nicht beschämt, sondern aufrichtet; nicht ausgrenzt, sondern einlädt; nicht verkrampft, sondern befreit. In diesem Sinn ist Klimafasten keine Diät für das schlechte Gewissen, sondern ein geistlicher Übungsweg: wahrnehmen, was genügt; teilen, was trägt; hoffen, was kommt.

Tageslohn im Gleichnis ist dabei ein sprechendes Bild. Das ist genug für heute. Jesus ruft uns auf, im Heute zu leben: „Unser tägliches Brot gib uns heute.“

Hoffnung beginnt im Heute – nicht im hypothetischen „irgendwann“. Heute ist eine faire Entscheidung möglich. Heute ist ein versöhnliches Wort möglich. Heute ist ein Schritt in Richtung Gerechtigkeit möglich. Wir müssen nicht warten, bis die Welt perfekt sortiert ist. Der Weinbergbesitzer wartet auch nicht, bis ideale Verhältnisse herrschen. Er handelt – und seine Güte stiftet eine neue Ordnung.

Jetzt in der Passionszeit gehen wir auf den Karfreitag zu: Am Kreuz begegnet uns die äußerste Ungerechtigkeit der Welt – der Gerechte leidet. Doch in der Auferstehung zeigt Gott seine Gerechtigkeit: Er gibt Leben, wo keines mehr zu erwarten war. Diese göttliche Großzügigkeit ist die tiefste Quelle unserer Hoffnung. Sie macht frei von der Angst, zu kurz zu kommen – und frei zur Freude, dass wir selbst und andere „genug“ bekommen. Gottes Gerechtigkeit rechnet nicht auf. Sie schenkt Zukunft!

Am Ende des Tages in Jesu Gleichnis gehen alle heim – mit genug. Das ist ein Bild für das Reich Gottes, das mitten unter uns anbricht: wo Menschen nicht ausgerechnet werden, sondern angerechnet; nicht aussortiert, sondern eingeladen; nicht gegeneinander, sondern miteinander. Gerecht. Lebenswert. So sieht Gottes Zukunft aus. Und wir dürfen sie im Heute ahnen – in Gemeinden, die teilen; in Nachbarschaften, die aufeinander achten; in Entscheidungen, die die Schwächsten im Blick haben; in einer Kirche, die ermutigt.

Es bleibt die Verheißung, die uns trägt: Gottes Gerechtigkeit schafft Zukunft und Leben. Seine Gerechtigkeit ist stärker als unser Neid, größer als unsere Angst, treuer als unsere Müdigkeit. Wer sich dieser Gerechtigkeit anvertraut, findet Hoffnung auf Wegen, die manchmal hoffnungslos scheinen. Und diese Hoffnung wird zur Kraft, die aus dem „Murren“ ins „Machen“ führt. Denn der Weinberg gehört dem, der Leben will. Und Leben im Überfluss ist sein Ziel.

So gehen wir weiter in diese Woche des Klimafastens – nicht als Heldinnen und Helden der Perfektion, sondern als Menschen, die sich rufen lassen. Gott geht mit. Seine Gerechtigkeit macht das Leben weit. Und sein Segen hält unsere Schritte leicht.

LIED: EG 432: „Gott gab uns Atem, damit wir leben“

FÜRBITTEN

Gott des Lebens, wir bitten dich:

- Für die, die zu kurz kommen – hier und weltweit: Schenke gerechte Strukturen und tägliches Brot.
- Für alle, die Verantwortung tragen in Politik, Wirtschaft und Kirche: Mut zur Großzügigkeit und kluge Entscheidungen für Klima und Gerechtigkeit.
- Für unsere Gemeinden und Quartiere: Freude am Teilen, Lust am Reparieren, Fantasie für Wege, die das Leben leichter machen.
- Für uns selbst: Ein weites Herz, humorvolle Entschlossenheit und die Kraft für kleine, treue Schritte.

VATERUNSER

SEGEN

Gott segne deinen Blick – freundlich und fair.

Gott stärke deine Hände – zum Teilen, Bewahren, Versöhnen.

Gott fülle deinen Weg mit Freude, die trägt – heute und in dieser Woche.

So segne dich der barmherzige Gott: Vater, Sohn und Heiliger Geist. Amen.

KONTAKT

Christoph Fasse, Umweltpastor der Nordkirche

Mail: c.fasse@nordkirche-weltbewegt.de

